

Frühwarnsystem gegen Schwänzer

Notorische Abwesenheiten bereiten den Lehrerinnen und Lehrern Sorgen. Jetzt wollen sie Gegensteuer geben.

Kari Kälin

Sie erfindet immer neue Ausreden, fehlt zu Beginn des Schuljahres regelmässig, und die Eltern stärken der Oberstufenschülerin aus dem Kanton Zug dabei auch noch den Rücken. Doch ihr Lehrer reagiert richtig, kontaktiert die Eltern, zeigt Verständnis und Geduld, schaltet die Schulleitung und den schulpсихologischen Dienst ein und übt wohlwollenden Druck aus.

Die Bemühungen ziehen sich während eines ganzen Schuljahres hin und fruchten: Die junge Frau besucht wieder die Schule. Sie lernt nicht mehr zusammen mit ihrer Klasse, sondern in einem separaten Raum. Regelmässige Termine mit der Schulsozialarbeiterin und einem Psychotherapeuten haben sie stabilisiert.

Es ist ein Beispiel, mit dem Dagmar Rösler, Präsidentin des Dachverbands der Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH), gestern an einer Pressekonferenz die Problematik des Absentismus erläutert.

Wenige Tage vor dem Schulstart schlug der Verband Massnahmen vor, um dem Phänomen entgegenzutreten. So sollten die Schulen zum Beispiel ein Frühwarnsystem installieren und Buch führen über die Absenzen der Schülerinnen und Schüler, um das Problem zu erkennen. «Es braucht klare Regeln, was bei häufigem Fehlen zu tun ist und wer dafür zuständig ist», sagte Rösler.

Es ist wichtig, erste Warnzeichen zu erkennen

Wichtig sei es auch, Lehrpersonen, Eltern und Fachleute wie Schulpsychologen zu befähigen, erste Warnzeichen zu erkennen. Dazu gehörten etwa Rückzug, ängstliches Verhalten oder häufige körperliche Beschwerden. In der Tat sind psychische Probleme und Angst – zum Beispiel vor Prüfungen, vor Mobbing und anderen schwierigen Situationen – der eigentliche Treiber des



Nicht alle fühlen sich im Klassenzimmer wohl: eine Jugendliche auf dem Weg zur Schule.

Symbolbild: Getty

Absentismus. Rösler betont die zentrale Rolle der Schulen. Sie sollen schon nach wenigen Absenzen das Gespräch mit den betroffenen Kindern und den Eltern suchen. «Wir müssen ihnen aufzeigen, dass regelmässiges Fernbleiben nicht toleriert wird.»

Unklar ist, wie viele Kinder und Jugendliche in der Schweiz dem Klassenzimmer trotz Schulpflicht notorisch fernbleiben. Einen Hinweis gibt die Gesundheitsbefragung der Stadt Zürich aus dem Jahr 2022/2023. Demnach lassen immerhin 5 bis 7 Prozent der Oberstufenschülerinnen und -schüler den Unterricht mehrmals in voller Absicht sausen.

Mit dem Thema vertraute Personen stellten einen Anstieg des Phänomens fest, wobei die

Coronapandemie als Brandbeschleuniger gewirkt hatte. Rösler sagte, sie kenne kaum eine Lehrperson, die noch nie mit der Problematik konfrontiert gewesen sei.

Stephan Kälin von der Vereinigung für Kinder- und Jugendpsychologie ergänzte: «Die Zahl der schulabsentierenden Kinder stieg in den letzten Jahren merklich an.» Es passt ins Bild, dass letztes Jahr auf Nachfrage der «NZZ am Sonntag» mehr als die Hälfte der Kantone von einemgefühlten Anstieg der Fälle berichtete. Die Problematik manifestiert sich vom Kindergarten über die Primarschule bis hin zur Oberstufe.

Nicht so dramatisch werten Experten gelegentliches Schwänzen, eine spontane Unlust, weil man vielleicht lieber

den Siegeslauf von Marco Odermatt live am Fernsehen mitverfolgt, statt französische Verben zu konjugieren.

Die 3-6-Regel soll es richten

Den Lehrerinnen und Lehrern schwebt im Kampf gegen den Absentismus ein koordiniertes Vorgehen vor. «Heute stellt jeder Kanton ein Dispositiv auf mit unterschiedlichen Prioritäten. Es braucht einen nationalen Rahmen», sagte David Rey, Präsident der Westschweizer Lehrerinnen und Lehrer.

Als positives Beispiel erwähnte er eine Schule der zweiten Chance in Lullin im Kanton Waadt. Sie nimmt jedes Jahr zahlreiche Jugendliche mit gröberen Problemen auf, unter anderem wegen Absentismus.

Davon würden 80 Prozent wieder in reguläre Strukturen integriert.

Stephan Kälin plädierte für die flächendeckende Einführung der sogenannten 3-6-Regel, die zum Beispiel im Kanton St. Gallen seit mehr als etwa zehn Jahren zur Anwendung kommt. Die Regel besagt: Nach drei voneinander losgelösten Absenzen innerhalb von sechs Wochen muss die Schule die Eltern kontaktieren und erste Abklärungen vornehmen. Nicht in jedem Fall werde man Absentismus feststellen. Wenn doch, bestehe aber eine realistische Chance, chronischen Absentismus zu vereiteln. Ab einem gewissen Schweregrad werde es nämlich enorm schwierig, wieder einen regulären Schulbesuch zu ermöglichen.

Parteiausschluss für Belästiger

Sexueller Übergriff Zwei Jahre Gefängnis auf Bewährung: Im Schnellverfahren hat das Strafgericht in Malta Anfang Woche einen Schweizer wegen sexueller Belästigung verurteilt (CH Media berichtete). Er soll sich vor einer Hotelangestellten entblösst und sie zu küssen versucht haben. Der Anwalt des Mannes hatte vor Gericht behauptet, bei seinem Mandanten handle es sich um eine «politisch exponierte Person», und setzte mit Erfolg durch, dass die Identität des Verurteilten deshalb geheim bleibt.

Recherchen zeigten: Bei dem Mann handelt es sich um einen Autohändler aus dem Tessin, Mitglied der Mitte-Partei. Er hatte vergangenes Jahr für den Gemeinderat von Ascona kandidiert – vergebens. Das war's mit der politischen Karriere.

Nun ist er auch seine Parteimitgliedschaft los. Angesichts der Schwere der gestandenen Taten sei die Person «in der Partei nicht mehr willkommen», teilt die Mitte Ascona mit. Man verurteile solche Verhaltensweisen oder Straftaten, die in völligem Widerspruch zu den Werten der Partei stünden. Auch die Mitte Tessin hat Stellung bezogen und den Parteiausschluss durch die lokale Sektion gefordert.

Die Schweizer Anwälte des Mannes kündigten gestern gegenüber «La Regione» an, gegen das Urteil Berufung einlegen zu wollen. Die Anschuldigungen seien erfolgt, um ihn zu erpressen. Er habe ein Geständnis abgelegt, weil er wegen seines angeblich schlechten Gesundheitszustands möglichst rasch in die Schweiz habe zurückkehren wollen. (lha)

Ein Wildtier tötete die Katze

Geköpft Am Dienstagnachmittag fand eine Frau in Schaffhausen ihre Katze tot im Garten, ohne Kopf und ohne Schwanz. Die Polizei ging zunächst von Tierquälerei und einer mutwilligen Tötung aus und suchte Zeugen. Gestern Nachmittag teilte die Schaffhauser Polizei nun mit, dass die Katze durch ein Wildtier getötet und verstümmelt wurde. Dies hätten Untersuchungen ergeben. Die Polizei stellte darauf ihre Ermittlungen ein. (kää)

Höhere Fachschulen wollen mehr Anerkennung

Eine neue Studie vergleicht den Mehrwert von Abschlüssen an Fachhochschulen und Höheren Fachschulen.

Léonie Hagen

Die Schweiz könnte kaum stolzer sein auf ihr duales Bildungssystem. Bei jeder Gelegenheit wird darauf verwiesen, um aufzuzeigen, wie sozial durchlässig das Land sei. Alles ist möglich, nichts ausgeschlossen.

Gleichzeitig reichen längst nicht alle Abschlüsse für die Zulassung zum Studium aus. Die Fachhochschulen rangen lange – und teils immer noch – um die akademische Anerkennung ihrer Bachelor-Abschlüsse. Und mit einem Diplom einer Höheren Fachschule in der Tasche kann man heute zwar unter erleichterten Bedingungen ein Fachhochschulstudium anhängen, aber kein universitäres.

Nun zeigt eine neue Studie: Wer eine Höhere Fachschule (HF) abschliesst, profitiert von der Ausbildung trotzdem mehr als seine Kolleginnen und Kollegen an der Fachhochschule (FH).

In Auftrag gegeben hat die Studie der Bildungsverband Edusuisse. Untersucht wurde, welchen Mehrwert ein Studium an der Fachhochschule im Vergleich zu einer Ausbildung an der Höheren Fachschule bringt. Bisher wurden die Schulen jeweils in denselben Topf geworfen und mit universitären Studien verglichen.

Dabei gibt es innerhalb des zweiten Bildungswegs, der nicht über die Uni führt, grosse Unterschiede: wie hoch die Kosten für Einzelne sind, wie viele öffentli-

che Gelder in die Schulen fliesen, wie früh die Abgängerinnen in den Arbeitsmarkt eintreten können.

Weil der Unterricht an den Fachhochschulen akademischer ist, rechnen deren Absolventen langfristig mit höheren Löhnen. Die höheren Fachschulen sind niederschwelliger und praxisorientierter. Man braucht für das Studium keine Berufsmaturität, kann dafür aber auch keinen Bachelorortitel erhalten. «Damit stehen die höheren Fachschulen in der akademischen Hierarchie quasi hinten an», sagt Studienleiter Lukas Mergele.

Zu Unrecht, wie sich nun zeigt. Gemäss der Studie zahlen sich beide Bildungswege aus. Aber die sogenannte private

Rendite einer HF-Abgängerin, also was ihr das Studium lohntechnisch bringt, liegt um fünf Prozent höher als jene eines FH-Abgängers. Berücksichtigt man den Mehrwert für die Steuerzahlenden, so liegt die Rendite eines FH-Studiums bei 4 bis 10 Prozent. Bei HF-Abschlüssen liegt sie je nach Fachrichtung 6 bis 8 Prozent höher.

Mehr Förderung für die HF?

Anders gesagt: Wer eine Höhere Fachschule abschliesst, verdient ohne Bachelor schneller und mehr Geld und zahlt mehr Steuern als sein FH-Gespäni. Langfristig erhalten Letztere zwar höhere Löhne. Aber auf die gesamte Arbeitszeit gerechnet,

gleichens diese den Unterschied im Mehrwert nicht aus.

Edusuisse fordert deshalb mehr Anerkennung für die Höheren Fachschulen. Die Studie unterstreiche «die Potenziale einer verstärkten Förderung der Höheren Fachschulen» und liefere «klare Impulse für bildungspolitische Diskussionen», schreibt der Verband.

Der Bundesrat hat bereits angekündigt, die Höheren Fachschulen stärken zu wollen. Im April gab er bekannt, die Abschlussbezeichnung «Professional Bachelor» und «Professional Master» für HF-Studiengänge einführen zu wollen, um diese sichtbar zu machen. Wann das Parlament den Vorschlag behandeln wird, ist noch unklar.

Wegen Angriff auf Juden verurteilt

Antisemitismus Das Bezirksgericht Prättigau/Davos hat gestern einen Algerier in Abwesenheit zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt, der im Sommer 2024 einen orthodoxen Juden angegriffen hatte. Er hatte den 19-jährigen Touristen verfolgt und mehrfach ins Gesicht geschlagen. Der Täter, Asylsuchender, war nach der Tat nach Belgien abgeschoben worden. Die Strafe muss er nur absitzen, sollte er zurück in die Schweiz kehren und von der Polizei aufgegriffen werden. (lha)